

Laibacher Zeitung.

Einzelnummernpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 11 K., halbjährig 6 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die »Salzburger Zeitung« erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Nichtamtlicher Teil.

König Eduard in Wien.

Der „Standard“ hat gegenüber der Auffassung der Wiener Presse, daß dem Besuche des Königs Eduard in Wien in gewissem Maße eine politische Bedeutung zukomme, betont, daß der englische Herrscher auf seinem „holiday“ befinde, und vorübergehend die Sorgen des Staates samt seinen konstitutionellen Angelegenheiten zurückgelassen habe. Es sei wahrscheinlich, daß das Blatt hinzu, daß der bevorstehende Aufenthalt des Jaren in der österreichischen Hauptstadt ein weniger wichtiges Motiv habe. Der Kaiser von Rußland könne eben mehr noch als der Kaiser Franz Joseph, wenn es ihm beliebt, sein eigener erster Minister sein und die Krise, mit welcher sich beide Monarchen zu beschäftigen werden müssen, sei ernst genug, um die genaueste Erwägung von ihrer Seite zu erfordern. Ein der „Pol. Corr.“ aus London zugehender Bericht tritt der Ansicht des genannten Organes entgegen und bestreitet, daß König Eduard seine Reise lediglich als „Urlaub“ auffasse. Wenn die Aerzte ihm einen Besuch Marienbads empfohlen haben, so wird begetragen, daß der Besuch eines österreichischen Bades die willkommene Gelegenheit darbiete, eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph zu veranstalten. Der König wurde hierbei gewiß von dem Vizekönig, dem Senior der europäischen Souveräne, der seinem Herzen nahe steht, seine Begrüßung vorzubringen. Trotzdem dürfte man aber diese Begegnung nicht ausschließlich als eine Bekundung persönlicher Freundschaft ansehen, sondern sie sei auch vom politischen Standpunkte aus gewiß nicht unwichtig als sie erscheine im Hinblick auf die gesamte Lage der Dinge in Europa. Man könne nicht bezweifeln, daß die Gespräche der beiden Souveräne zum Theile eine genügende Grundlage für die Anerkennung einer politischen Bedeutung an diese Entree. Bezüglich der Bemerkung des „Standard“, daß die Herrscher von Rußland und Oesterreich-Ungarns im gewissen

Sinne ihre eigenen Premierminister sein können, sei darauf hinzuweisen, daß dies auch beim König Eduard de facto, wenn auch nicht nach den konstitutionellen Formen, der Fall sei. Das habe er in seinem internationalen Verkehre und in der Vorbereitung sowie in der Durchführung seiner bisherigen Begegnungen mit fremden Staatsoberhäuptern deutlich bewiesen. Es komme dabei in Wesen nicht darauf an, wer die auswärtige Politik im Kabinette leitet und im Parlamente vertritt, sondern darauf, welche Persönlichkeit der wirklich bestimmende Faktor in den internationalen Angelegenheiten Großbritanniens ist.

Im weiteren Verlaufe seiner Erörterungen zollt der „Standard“ den Eigenschaften des Kaisers Franz Josef hohe Anerkennung. Oesterreich-Ungarn verdanke seine Wiedergeburt dem Scharfsinne seines Souveräns, der mit echt staatsmännischem Erfassen erkannte, daß die Ära des Absolutismus vorüber sei. Der Kaiser ließ jedoch trotz des Aufgebens seiner autoritativen Prärogative nichts von seinem ursprünglichen Einflusse auf die Angelegenheiten des Reiches fahren. In der verwickelten Politik Oesterreich-Ungarns wurden stets Anforderungen an ihn gestellt, als Mäthiger, als Vermittler, als Lenker der parlamentarischen Vorgänge und gelegentlich als administrativer Dictator zu wirken. Seine schwierige Stellung erheischte gerade die Eigenschaften und Fähigkeiten, welche der Kaiser besitzt, den Scharfsinn, den Reichtum an Hilfsmitteln, den Takt und die gleichmäßige Ruhe, die ihn als den gewandtesten und vorsichtigsten der gegenwärtigen Staatsmännermonarchen Europas erscheinen lassen. Es sei bedauerlich, daß der vielgeprüfte Monarch in seinem 74. Lebensjahre noch einer so schweren Spannung ausgesetzt sei, wie es die jetzigen inneren Wirren sind. Die Stabilität Oesterreich-Ungarns sei von Wichtigkeit für ganz Europa. Wenn Ungarn streben sollte, sich von der Union mit Oesterreich loszufügen, so würde der Friede Europas auf das schwerste gefährdet werden. So lange Kaiser Franz Josef lebt, könne man allerdings auf sein sicheres Urtheil und auf den grenzenlosen Einfluß bauen, den er auf alle Völkerschaften seines Reiches ausübt.

Zur inneren Lage.

Die „Montags-Revue“ sagt, der Ausgleich von 1867 habe der ungarischen Nation große Rechte gegeben, bestimme aber auch den ausschließlichen Machtbereich des Monarchen, welcher nicht gesonnen sei, davon einen Teil an einen anderen Faktor abzugeben. Seine Majestät verweigere die „Konzessionen“ auf militärischem Gebiete, weil durch die Nationalisierung der Armee die Zerreißung der Monarchie, vorerst in zwei Teile, selbsttätig erfolge. Die militärischen „Konzessionen“, welche die ungarische Opposition verlange, seien nur um den Preis der Auflösung der Monarchie in zwei durchaus gesonderte Hälften zu gewähren, so daß die „Entwirrung“ in Ungarn im Sinne der Opposition mit einer ungeheuren Einbuße der Armee an Kriegstüchtigkeit und mit der Ersetzung des Dualismus durch die Personalunion bezahlt würde. Dieser Preis erscheine der Krone offenbar zu groß, und deshalb habe Seine Majestät keinen einzigen der erscheinenden Parlamentarier darüber im Zweifel gelassen, daß von wesentlichen Änderungen der bestehenden militärischen Einrichtungen, insbesondere der Sprache in der Armee, absolut keine Rede sein könne.

Die „Arbeiterzeitung“ jagt, der Dualismus in seiner heutigen Form bedeute vor allem eine Minderung der staatlichen Macht Oesterreichs.

Die „Montagspresse“ sagt, es müßten schwerwiegende Argumente sein, welche bei der österreichischen Regierung den Ausschlag dafür geben könnten, daß sie eine selbständige Verfügung in der Frage der Refruten verhorreiziere. Das Blatt befürchtet, man werde in Oesterreich schließlich zu der resignierten Ansicht gefangen, lieber den Ungarn zu geben, was sie fordern, als durch das Versagen selbst Schaden zu leiden.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, daß die dem österreichischen Parlamente förmlich auferlegte Ruhepause im Interesse einer ruhigen Entwicklung der Verhältnisse zu liegen scheine, da eine parlamentarische Kampagne im gegenwärtigen Augenblicke der geschlichen Obstruktion willkommener Anlaß zu rücksichtsloser Entfaltung geben würde.

Feuilleton.

Die Tierwelt und der Alkohol.

Es ist eine der interessantesten

In vieler interessanteren Erscheinungen im
 sind, sich den Genuß alkoholhaltiger Getränke
 verschaffen, nachdem sie deren erheiternde und an-
 regende Wirkung kennen gelernt haben. Die von Tier-
 wesen und Naturforschern auf diesem Gebiete ge-
 machten Beobachtungen beschränken sich nicht nur auf
 solchen Missethater; so haben zum Beispiel die Fran-
 zosen in einer Comenale über ihre gesammelten
 Erfahrungen in einer Sitzung der Akademie der
 Wissenschaften Bericht erstattet und sogar die Be-
 trachtung ausgesprochen, daß einst auch die Tierwelt
 durch Alkoholgenuß entarten könne. Es sollen nach-
 stehend eine Anzahl als wahr verbürgter Beispiele
 mitgeteilt werden, die Zeugnis geben von der Neigung
 vieler Tiergattungen, sich an Branntwein oder Bier
 zu erwidern, wenn die Gelegenheit dazu geboten ist.
 Von den intelligenten indischen Elefanten weiß
 man längst, daß sie Verehrer aller Spirituosen sind
 und namentlich den in ihrer Heimat erzeugten Jamaika-
 Whisky bevorzugen. Erkrankte Elefanten in zoologischen
 Gärten erhalten mitunter Branntwein als Medizin;
 daher haben diese klugen Dickhäuter ein gutes Ge-
 schick, denn es ist von ihren Wärtern schon mehr-
 fach beobachtet worden, daß sich die schlauen Tiere
 zum Beispiel unter täglichem Gebaren krank stellen,
 um den geliebten Aquavit zu bekommen. In einer
 großen Menagerie, die im Wiener Prater aufgestellt

war, hat einst der Elefant Joly, ein Liebling des Publikums und darstellender Künstler, folgenden Streich verübt: Die Wärter der Menagerie wollten einen scheidenden Kameraden durch den üblichen Abschiedstrunk ehren und hatten in Jolys Abtheilung ein Faß Bier beiseite gelegt, was aber von dem schlauen Elefanten bemerkt wurde. Als vor Beginn der Abendvorstellung das Faß angestochen werden sollte, sahen die Wärter, daß diese Mißverwaltung der Elefant bereits erledigt und den ganzen Inhalt von 29 Litern geleert hatte. Die Folgen blieben nicht aus; Joly produzierte sich zuerst als Komiker und gebärdete sich sehr närrisch; dann packte ihn das Heimweh und in der Erinnerung an die heimischen Palmenwälder begann er fürchterlich zu trompeten, bis ihn der Schlaf überwältigte. Bei der nächsten Vorstellung mußten der Direktor und das Publikum auf Jolys Kunstleistungen verzichten.

Wie bei den Menschen zeigt sich auch im Rausch der Tiere oft deren wahrer Charakter; bekneipte Elefanten sind fröhlich und gemüthlich, während ein gezähmter, betrunkenen Bär in Raserei verfällt, wobei sich die angeborene Tücke und Wildheit offenbart. Nach einem Berichte einer Rigenser Zeitung wurde bei einer Bärenjagd in den Wäldern des russischen Gouvernements Grodno vor einigen Jahren vom Gutsherrn ein junger Bär gefangen und aufgezogen, der auch im reiferen Alter trotz seiner vielen tollen Streiche der verhätschelte Liebling aller Schloßbewohner blieb und umherlaufen durfte. Die Dienerschaft hatte Peß an Schnaps gewöhnt und nahm ihn häufig mit in die Schenke, wo die Bauern ihren Spaß mit ihm trieben. Eines Tages kam Meister Braun ganz allein in den Krug und nahm sogleich das

Fäßchen in Beschlag, aus dem ihm Brantwein geschenkt worden war; er warf es zu Boden und schlug ungeduldig darauf los, um sich des Inhaltes zu bemächtigen. Der Krüger und seine Familie wehrten ihm diese Unart, das nahm aber der Bär sehr übel; er streckte den Wirt und dessen Sohn mit furchtbaren Tagenschlägen zu Boden, was deren Tod zur Folge hatte; auch die Frau und die Tochter des Krügers wurden schwer verwundet.

In einer ungarischen Schenke machten sich die Bauern den Scherz, den Tanzbären eines Gigamers betrunken zu machen; die Folgen waren furchtbar. Das erregte Tier verweigerte den Gehorsam, erlück in der Wut seinen Herrn und zerriß einen Feldarbeiter.

Pferde werden mitunter dadurch an Spirituosen gewöhnt, daß man sie bei sehr anstrengenden Leistungen mit Brot füttert, das von starkem Branntwein durchtränkt ist. Bei den in früheren Jahren üblichen großen Distanzritten bekamen die aufs äußerste erschöpften Tiere von ihren Reitern häufig Kognak eingestößt; dieses Reizmittel ist für kurze Zeit wirksamer als Sporen und Peitsche. Die Pferde von Landärzten, Mehrgern, Händlern u. a. gehen nur widerwillig an Wirtshäusern vorüber, wo sie einmal statt des Wassers zum Trinken Bier erhielten. Die schweren Zugpferde in den großen Brauereien Londons und New-Yorks sollen, nach den Angaben des Engländers Walsh, vielfach unverbesserliche Gewohnheitsstrinker sein. Im elsässischen Dorfe Berndorf ereignete sich einst mit dem Schimmel eines Bauern folgende lustige Geschichte: Der Bauer findet das Pferd spät am Abend langausgestreckt im Stalle liegend, es atmet schwer und keuchend, wobei es grunzende Laute anstößt.

Politische Uebersicht.

L a i b a c h, 1. September.

Der Korrespondent der „Peterburgskaja Wjedomosti“ hatte in Karlsbad eine Unterredung mit dem Landtagsabgeordneten Dr. Engl, deren Inhalt er unter dem Titel „Der zukünftige tschechische Minister“ veröffentlicht. Der ehemalige Obmann des reichsrätlichen Tschechenklubs sagte u. a.: Wir leben in einer Epoche der realen Politik und ihre Basis bildet ausschließlich der Egoismus. Selbstverständlich nicht der Egoismus einzelner, sondern der ganzen Völker. Deshalb stelle ich mich, wenn ich über die Zukunft des tschechischen Volkes nachdenke, weniger auf den Standpunkt tschechischer Interessen. Wir Tschechen sind als Volk natürlich auch Egoisten, aber unsere Zukunft hängt auch von dem Egoismus anderer stärkerer Parteien, größerer Länder und Reiche ab. Solange die Situation in Europa die Existenz Oesterreichs erfordert, hege ich für die Zukunft des tschechischen Volkes keine Befürchtungen. Auf die Frage, ob Dr. Engl an die Möglichkeit einer Einigung zwischen den deutschen Parteien und den Tschechen im Parlamente glaube, sagte er: „Ich gebe nicht einmal die Möglichkeit zu, über eine Einigung zu sprechen!“ Auf eine Bemerkung des Korrespondenten, betreffend die tschechischen Beziehungen zu Frankreich und Rußland, sagte Dr. Engl: „Wir haben noch im Rahmen Böhmens so viel große, ernste, unaufschiebbare Arbeit, daß wir an politische Abenteuer oder an eine Rolle in der auswärtigen Politik nicht denken dürfen. Deshalb sind mir auch 20 Industrienmillionäre tschechischer Nationalität lieber als die besten Sprachenverordnungen!“

Der dalmatinische Landtag wird, wie aus Zara berichtet wird, in der zweiten Hälfte des Monats September zusammentreten.

Aus Belgrad, 30. August, wird gemeldet: Heute vormittags fand ein von ungefähr 8000 Personen besuchtes Meeting statt, bei welchem mehrere Reden, darunter von einem Serben aus Altserbien und einem Montenegriner, gehalten wurden, worauf eine Resolution zur Annahme gelangte, in welcher das Meeting erklärt, das Königreich Serbien wünsche auch fernerhin keine Verwicklung im europäischen Oriente heraufzubeschwören. Es könne aber der für die Slaven in der Türkei gefährlichen gegenwärtigen Lage in Altserbien und Mazedonien gegenüber nicht gleichgültig bleiben und halte dafür, daß die Herstellung der Ordnung und Ruhe in Mazedonien am besten erreichbar wäre, wenn mit derselben unter Wahrung der Souveränität des Sultans die interessierten Balkanstaaten betraut würden, von denen jedem nach einem erzielten Einvernehmen seine Rolle in dieser Angelegenheit zugewiesen würde. Mit der Sorge für die Verwirklichung dieser Resolution wurde ein besonderer Ausschuß betraut.

Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Nachricht von der Zerstörung des Klosters Prohor Pevski an der serbischen Grenze sich bestätigte.

Ueber die Stellungnahme Englands in der Kongo-Frage bringt die Münchener „Allgem. Ztg.“ folgende, vom 27. v. M. datierte Korrespondenz aus Brüssel: Es kann bereits als feststehend gelten,

daß die Kongo-Frage, die durch die Ueberreichung der englischen Note in das Stadium der diplomatischen Erörterungen getreten ist, aus dem Kreise friedlicher, theoretischer Besprechungen nicht hinausgelangen wird. Die ganze Kongo-Angelegenheit konzentriert sich gegenwärtig auf die Erörterung der Frage, ob die Kongo-Regierung berechtigt ist, trotz der Bestimmungen des Berliner Afrika-Vertrages ihr System der Handelsmonopole und der Krondomänen fortzusetzen. Es handelt sich also hauptsächlich um die Auslegung eines internationalen Vertrages. Die britische Note legt den Artikel 4, welcher von der Handelsfreiheit im Kongo-Staate spricht, in dem einen Sinne aus. Die Kongo-Regierung hat eine andere Auslegung, die sie in einer besonderen Denkschrift an die Unterzeichner des Berliner Afrika-Vertrages zu vertreten gedenkt. Sollte eine Einigung zwischen den Mächten nicht erfolgen, so glaubt man hier, daß der Haager Schiedsgerichtshof die kompetenteste Behörde ist, die den Streit lösen könnte. Wahrscheinlich wird es auch schließlich zu dieser Lösung der Frage kommen.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein mutiger Pfarrer.) Als der Pfarrer Reyes der Gemeinde Brotton in Cleveland jüngst in London über die Straße ging, sah er, wie einem Polizisten von zwei Bagabunden inmitten einer Ansammlung von bedenklichem Gesindel übel mitgespielt wurde. Der Pfarrer brach sich kühn durch die Menschenmasse Bahn, schlug einen der Angreifer des Polizisten mit gewaltigem Faustschlage zu Boden, setzte sich dann auf ihn und verteidigte sich nach allen Seiten mit seinem Schirm. Mit Hilfe herbeieilender Polizei gelang es, beide Verbrecher festzunehmen. Dem Pfarrer, dem der Polizist wahrscheinlich sein Leben verdankt, wurde von Seiten der Polizeibehörde eine Belobung ausgesprochen und außerdem ein neuer Schirm überreicht, da sein eigener Schirm bei dem Kampfe in die Brüche gegangen war.

— (Den Sohn ermordet.) Von einer kaum glaublichen Untat berichtet der „Graubitzer Postbote“: Ende voriger Woche kam nach jahrelangem Aufenthalte in Amerika der Sohn des Bauern K. in Schaff bei Ruffisch-Neustadt mit großen Ersparnissen nach seinem Heimatsorte zurück. Er wollte die alten Eltern überraschen und lehrte im Dorftrübe ein, wo er dem Wirtle näheres über seine Verhältnisse erzählte und sich nach den Seinigen erkundigte. Gegen Abend traf er bei seinen Eltern ein, gab sich aber nicht zu erkennen, sondern bat um ein Nachtquartier, das ihm auch gewährt wurde. Unvorsichtigerweise ließ er durchblicken, daß er viel Geld besäße. Die alte Frau versuchte nun ihren Mann zu überreden, den Gast umzubringen und zu berauben. Der Mann wies das Ansuchen mit Entschiedenheit zurück. Da schickte die Frau ihren Mann nach dem Krug, um Schnaps zu holen. Hier hörte er vom Wirtle, daß er (K.) seinen so reichen Sohn als Gast bei sich habe. Sofort eilte der Mann nach Hause. Aber es war zu spät. Die vom Gelde geblendete Frau hatte dem Gaste, ihrem eigenen Sohne, mit einem Rasiermesser den Hals durchgeschnitten. Sie wurde verhaftet.

— (Der Hut des Dichters.) Aus Bukarest vom 25. August wird geschrieben: Der bekannte russische Schriftsteller Wladimir Korolento befindet sich mit seiner Familie seit einigen Wochen in Rumänien, wo er Verwandte und politische Freunde hat. Diesertage wollte er auch in Bukarest, wo er in Begleitung des Bahnhofswirtes von Plojeschi, der als der bedeutendste Kritiker Rumäniens gilt, Dobrogeanu-Ghera, die Stadt besichtigen. Von Bukarest reiste Korolento nach Sinaia, wo er einige Zeit bleiben wird. Von Sinaia

aus gedenkt er in seine Heimat Pustawa zurückzukehren, wird dort seine Einbrüche aus Rumänien nach sich ziehen und die letzte Hand an einen Roman legen, der in der Alexander II. spielt. Während Korolento in Sinaia verweilt, konnte man auch feststellen, daß der Dichter einen großen Schädel hat. Korolento wollte nämlich einen Schädel kaufen, fand aber in der ganzen Stadt keinen, der paßt hätte. Der Schädelumfang des russischen Schriftstellers machte die Voraussicht der Fabrikanten zu schanden, stellten als größte Weite die Nummer 6 1/2 her; Korolentos Schädel mißt aber 6 3/4. Es mußte für den Dichter eine Form bestellt werden, und der neue Hut wird noch einige Zeit auf sich warten lassen.

— (Die Elektrizität als Lebenskraft.) Aus Ottawa meldet man der „Daily Mail“, daß es Dr. James Brien mit Hilfe der Elektrizität gelungen ist, ein Kind, welches bald nach der Geburt an seinem Nabel war, wieder ins Leben zurückzurufen. Der Doktor ließ das Kind nach einigen wenigen Pulschlägen los, worauf das Kind nach einigen wenigen Pulsschlägen wieder zu zeichnen mehr von sich gegeben habe. Der Arzt ließ das Kind elektrischen Strom an und das Kind begann sofort mit Lauf von 15 Minuten Bewegungen zu machen. Der Doktor wurde darauf verstärkt und das Herz soll jetzt wieder in Tätigkeit aufzunehmen. Das Kind soll ein alter Arzt, der gesund sein. Dr. James Brien ist ein alter Arzt, der seit 20 Jahre Mitglied des kanadischen Parlamentes war.

— (Angenehme Gäste.) Der „Daily Mail“ zählt aus New York, daß die amerikanische Gesellschaft Eigentümer der Nacht „Shamrock“ auf seinem Boot in gastfreier Weise empfing, von der Gesellschaft der Sir Thomas Lipton einen höchst merkwürdigen Besuch machten. Die Amerikaner sind bekanntlich sehr gastfreudig und haben dies auch bei der Einladung bewiesen. Viele von ihnen, die von den eingeladen waren, einer der Weltfahrten beigewohnt, standen die Einladung so, daß sie zu allen Weltfahrten schienen und dazu noch eine Schar von Bekannten, die sich von Bord der „Erin“ Zigarren, Zigaretten, verschiedene New Yorker Zeitungen tadeln die schärfste Weise.

— (Der Kamm in der Kultur.) Die alten Keltten gaben ihren Kriegern nicht bloß ein Schwert, sondern auch Kämme mit ins Grab, und diese Kämme sind bisweilen noch in der christlichen Zeit besetzt worden. Als die Leiche des Bischofs Guther, des populären heiligen von Nordengland, 686 von seinen Gefolgten in die Insel Lindisfarne gebracht wurde, so neben den Leichnam einen elfenbeinernen Steinsarg. Dieser reich geschnitzte Kamm war aus Elfenbein gearbeitet und mit Edelsteinen besetzt. Die Schäge der Kathedrale von Sens in Frankreich ist ein großer derartiger, mit kostbaren Edelsteinen besetzter Kamm, mit Tiergestalten in erhabener Arbeit. Demselben sind die Worte eingegraben: „Lupus über St. Loup war ein berühmter Kamm.“ (Lupus über St. Loup war ein berühmter Kamm.) Als ein den Kamm betreffendes Mordmord wird erzählt: In der Mitte des letzten Jahrhunderts besaßen die ländlichen Bauern in England einen Kamm. Er war von Eisen und mit einem Baume befestigt, der in der Mitte des Kammes stand. Der Kamm wurde nur am Sonntag benutzt; an anderen Tagen wurde die gesamte Gemeinde, Mann, Weib und Kind, nach dem anderen, die wöchentliche Frisur vor-

Der Knecht steht ratlos bei dem kranken Rosse und die alte Magd erklärt mit Bestimmtheit, der Schimmel sei verhezt; aber alle in so schwierigerem Falle anzuwendenden Beschwörungsformeln bleiben erfolglos. Am nächsten Morgen ist der Patient wieder gesund und wiehert ganz vergnügt, leidet aber an unstillbarem Durste. Als der Bauer in der Frühe nach dem Bottich mit gärendem Most schaut, der im offenen Keller raume steht, findet er unverkennbare Spuren von der Anwesenheit seines Schimmels und bemerkt zugleich, daß die Quantität des Mostes erheblich verringert ist. — Das Pferd hatte sich von dem Halfter frei gemacht und den Durst mit Most gelöscht; die rätselhafte Krankheit war ein schwerer Rausch gewesen.

Im Wildparke des Fürsten Clary, der in Böhmen große Güter besitzt, befand sich früher ein stattlicher, alter Hirsch, der sehr zahm war und das bayerische Bier leidenschaftlich liebte. Wenn im Försterhause Gäste waren, dann kam auch der Hirsch herbei und äugte lästern auf den schäumenden Bierkrug, der ihm entgegen gehalten wurde. Es ist kein Jägerlatein, sondern eine verbürgte Tatsache, daß dieser gehörnte Freund des Gerstenjastes eines Tages die große Anzahl von siebenundzwanzig Seideln bewältigte.

Sehr viele Gewohnheitsstrinker findet man unter den Renommierhunden der Studenten, die des Altes wegen ihre vierbeinigen Kameraden absichtlich zum Trunke verleiten. Das Bier in der Schüssel unter dem Fasse, aus dem beim Kommerz gezapft wird, ist für die durstigen Tiere gar zu verlockend; sie schlecken so oft daran, bis sie, ebenso bezechet wie ihre Herren, mit diesen auf die gemeinsame „Bude“ wackeln.

(Schluß folgt.)

Klaus Störtebeker's Glück und Ende.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von Otto Behrend.

(64. Fortsetzung.)

„Ergebt Euch, Herr von Verden!“ rief der Ratmann mit heiserer Stimme, und der Ritter sah in zwei blaue, blühende Augen, die ihm mit einem Male Elisabeths Gestalt vor die Seele zauberten. Er ließ unwillkürlich das Schwert sinken und im gleichen Augenblicke war er von den nervigen Fäusten einiger breitschultriger Brauergesellen gepackt und, trotzdem er noch einem derselben mit der Faust den Kinnladen zerschmetterte, zu Boden geworfen und mit schnell herbeigeschafften Stricken umschnürt.

Da erhob sich plötzlich aus einer Ecke des goldgeränderten Hintertastells Emma ten Broeks Gestalt. Das junge Weib hatte seit Beginn des Kampfes regungslos dort gekauert und fiebernden Auges war sie dem entsehligen Gemetzel gefolgt. Jetzt schwang sie sich hoch auf die Brüstung.

„Lebe wohl, mein Klaus, auf Wiedersehen!“ rief sie mit lauter, gellender Stimme und stürzte sich hinab in die Wogen, die sich augenblicklich über ihr schlossen.

Störtebeker hatte wehrlos das Ende seines Weibes angesehen; zum Zerspringen schwellte er seine Muskeln an, die ihn umschnürenden Stricke zu zerreißen, doch vergeblich — er war gefangen.

Die Schlacht war jetzt allorts entschieden. Auch der Bürgermeister Schode hatte im heißen Kampfe Wigbalds „Gekrönten Bären“ überwunden und den Magister eigenhändig in dem Augenblicke zum Ge-

fangenen gemacht, als er sich dem ihm drohenden Lese durch das Schwert des Ratmanns entziehen wollte.

Ein glänzender Sieg war — allerdings mit schweren Verlusten — von den Hamburgern worden. Außer den drei Führern der Seeräuber waren noch einige siebzig zum Teile verwundete Kämpfer, als schon Erschöpfung eingetreten war, gemacht worden waren; nur ein einzelnes VItalierfahrzeug genommen; aber jetzt schon in weiter Entfernung nach hinten dahinjagte, war ihnen entwischt nach kurzen Zusammenstößen mit der grünen Flotte der alten Stadt wieder bei Rixbüttel.

XII.

Am folgenden Morgen wurden zu Wigbalds gefallenen Hamburger in feierlicher Prozession nach dem Friedhof der Seeräuber über Bord von den erbitterten Bootskenten über Bord geworfen. Dann trat man die Heimfahrt an, die der mannigfachen, nur notdürftig ausgerüsteten Schiffe, welche die Schiffe in der See hatten, nur langsam von staten ging. Der Englandsfahrer setzte indessen die Reise fort, da sie jetzt darauf rechnen konnten, helligt ihr Ziel zu erreichen; die erbeuteten Schiffe aber folgten, mit neuer Befragung Drilogs.

Am Abende des dritten Tages wurde der fenese Anker geworfen.

— (In 54 Tagen um die Welt.) Man berichtet aus London: Die Zeit, in der Jules Verne's Erzählung von der Reise um die Welt in 80 Tagen noch als ein Phantasiegebilde aufgefaßt wurde, liegt nicht weit zurück, und heute ist es dem Amerikaner Henry Frederik bereits gelungen, diese Reise in 54 Tagen auszuführen. Am 2. Juli verließ Mr. Frederik an Bord des Dampfers „Deutschland“ New York. Der Dampfer kreuzte den Atlantischen Ozean in sechs Tagen. Der Zug trug den Reisenden von Paris nach Dalnij in Korea in 18 Tagen. Zwei Tage genügten zur Durchquerung des Gelben Meeres und weitere zwei Tage, um mit der Eisenbahn Japan zu durchqueren und in Yokohama anzuankommen. Auf dieser Strecke hatte der Reisende zum erstenmal Pech. Er hatte den Dampfer, den er in Yokohama zu erreichen hoffte, nämlich um zehn Stunden verpaßt und verlor dadurch sieben Tage, da er sich gezwungen sah, ein zweites, weniger als 16 Tage zum Passieren des Stillen Ozeans zu brauchen. Mr. Frederik landete in Victoria und machte die Reise über den amerikanischen Kontinent in etwas mehr als zwei Wochen. Trotzdem Mr. Frederik mit dieser Reise um die Welt in 54 Tagen den in der letzten Woche aufgestellten Rekord um eine Stunde schlug, hat er eine bedeutende Wette verloren, da er gewettet hatte, die Reise in 45 Tagen zurückzulegen. Der Reisende hat während seiner ganzen Reise um die Welt nur in einem einzigen Hotel geschlafen, nämlich in Yokohama.

— (Ein spannender Zeitungsroman.) Wir berichten kürzlich über die originelle Kellnerin der Wirtin „Tit-Bits“, welche den Autor eines Fortsetzungsromans 500 Pfund in Gold in der Nähe von London verloren ließ, welche die Leser nach den im Roman gegebenen Hinweisen und Andeutungen auffinden sollten. Sie sind nun gefunden. Nach einer abenteuerlichen Entdeckungstour in Schottland und Schottland aus Leiceister den vergrabenen Schatz in Hinchin entdeckt und geborgen. Die „Tit-Bits“ erzählend von der Konfuzen verfolgt glaubte, den Platz des Schatzes, schilbert, wie er den Schatz verlor. Der Autor des Romans beschreibt die Vorsichtsmaßregeln, unter denen der Schatz vergraben wurde.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ernennungen im Mittelschuldienste.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat folgende Ernennungen an Staatsmittelschulen verlesen: dem Professor am Staatsgymnasium in Gills Dr. Ignaz Bromberger an der Staatsgymnasium in Floridsdorf, dem Professor an der Staatsrealschule in Triest Dr. August Jessor an der Staatsgymnasium in Gills, dem Professor an der Staatsgymnasium in Gills Dr. Leopold Wenger an der Staatsgymnasium in Gills. Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat folgende Ernennungen an Staatsmittelschulen verlesen: dem Professor am Staatsgymnasium in Gills, Alfred Warburg, Eberhard Jagger für das Staatsgymnasium in Gills, für die Anstalt, Friedrich Hauptvogel vom Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in den königlichen Weinbergen für das Staatsgymnasium in Gills, Josef Heiler, supplirenden Religionslehrer an der Staatsmittelschule in Klagenfurt, für das Staatsgymnasium in Gills, Anton Jarossek, supplirenden Religionslehrer an der Staatsmittelschule in Marburg, für diese Anstalt, Dr. Franz Jäger von der Staatsrealschule mit deutscher Unterrichtssprache.

In Hamburg war mittlerweile durch den vorangegangenen Eniggen „Fortuna“ schon die Kunde von dem glänzenden Erfolge verbreitet worden. Festlich schmückte die Stadt sich zum Empfange der Sieger. Flaggen wehten hoch von den Türmen, flatterten lustig um die düsteren Mündungen der Tore, schwebten wie bunte Decken über den Straßen; Blumengewinde lagen sich von Haus zu Haus. Das Frühstück des neuen Tages, dessen Sonne leuchtend und warm über Hamburg aufging, lockte alle erwartungsvolle Menge in den Gassen auf und ab, frohliche Gespräche führend; Leute, die sich sonst über tiefen sich munteren Gruß zu. Aber auch manch ernstes, bekümmertes Gesicht, manch zagendes Kind, nicht alle die Mutter ansahen. Würden doch auch das Schicksal weniger hatte die „Fortuna“ Elisabeth Venefeldt wußte durch einen Boten des Ratschherrn Name, daß ihr Vater unversehrt, daß der Führer der Vitalier gefangen seien. Ein kurzes, heftiges Dankgebet hatte sie hervorgestoßen für die Rettung ihres teuren Vaters, dann war es dunkel geworden um ihre Gedanken. Jetzt saß sie in der kleinen Syringentaube hinter dem hohen Morgenhause; goldig und warm lag der strahlende Morgen auf den frischbetauten Blättern und blühte durch sie hindurch auf den sauberen grün angelegten Tisch und die Bänke des lauschigen Platzes; lieblich dufteten die weißen und roten Blüten ringsumher, lustig zwitscherten die Vögel in

in Brünn für das Staatsgymnasium in Gills, und Viktor Mitteis von der ersten Staatsrealschule im II. Wiener Gemeindebezirke für das Staatsgymnasium in Villach.

— (Mannschaftswechsel im Herbst 1903 bei der k. k. Landwehr.) Mit dem Gesetze vom 26ten Februar 1903 wurde das Rekrutentontingent für die k. k. Landwehr mit der Zahl von 14.500 (nach dem § 14 des Wehrgesetzes bisher 10.000 Mann), nebst den hiezu gesetzlich von Tirol und Vorarlberg zu stellenden Rekruten, bestimmt. Nachdem die Einreichung dieses Rekrutentontingents der im § 2 des vorgenannten Gesetzes vom Abgeordneten Chiari beantragten und auch aufgenommenen Beschränkung nicht unterliegt, so hat das Ministerium für Landesverteidigung behufs des diesjährigen Mannschaftswechsels bei den Fußtruppen nachstehend verfügt: 1.) Die Heranziehung der Rekruten zum Präsenzdienste (d. h. die Einrückung aller zur Landwehr Affentierten) hat in allen Landwehr-Territorialbereichen mit 5. Oktober 1903 zu erfolgen. 2.) Von den der Ausbildung überhaupt zu unterziehenden Ersparferbisten sind — insofern ihnen nicht ein Aufschub der ersten Ausbildung zugestanden ist — zum selben Datum auf acht Wochen so viele einzuberufen, als für deren Ausbildung Kräfte im Präsenzdienste verfügbar sind. 3.) Die Truppen-Divisionskommanden haben auch behufs Erreichung einer tunlichst gleichmäßigen Zahl an Auszubildenden bei den unterstehenden Truppen einen etwa nötigen Standesausschleich zu verfügen. — Da das Rekrutentontingent der Landwehr in diesem Jahre von 10.000 auf 14.500 Rekruten erhöht wurde, entfallen von dieser Ziffer zirka 400 Rekruten auf ein Landwehr-Infanterieregiment, d. i. um zirka 125 mehr als in den Vorjahren, so daß per Kompanie zirka 33 Rekruten im Herbst zur Ausbildung eingereicht werden.

— (Subventionen.) Der Landesausschuß hat für verschiedene Bauleistungen an den Volksschulen auf dem Lande für das laufende Jahr Subventionen im Gesamtbetrage von 12.800 K aus dem Landesfonde bewilligt. — o.

— (Für die Abbrandler in Walsch.) hat der krainische Landesausschuß den Betrag von 4000 K bewilligt.

— (Lehrermangel auf dem Lande.) Wie uns mitgeteilt wird, wurden für die Volksschule in Obergras die Oberlehrer- und die zweite Lehrerstelle, für die Volksschulen in Gottschee (Stabenschule) und Kesseltal je eine Lehrstelle wiederholt zur Besetzung ausgeschrieben, ohne daß sich für dieselben eine männliche Lehrkraft gemeldet hätte. — o.

— (Zum Fremdenverkehre in Laibach.) Im Monate August sind in den hiesigen Hotels und Uebernachtungswirtshäusern 2809 Fremde abgestiegen (um 484 mehr als im Vormonate und um 840 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Hievon entfallen auf die Hotele: Elefant 875, Stadt Wien 521, Lloyd 358, Südbahnhof 192, Kaiser von Oesterreich 178, Strutels 115, Grajzar 60, Bayerischer Hof 151; auf die übrigen Gasthöfe 459. Unter den Fremden waren 235 aus fremden Staaten. — o.

— (Falls Wetterprognosen für den September) lauten: 1. bis 7. September: Die Niederschläge sind in den ersten Tagen zahlreich und verbreitet. Die Temperatur entspricht der normalen. Der 7. September ist ein kritischer Tag zweiter Ordnung. — 8. bis 14.: Die Niederschläge nehmen neuerdings zu. Temperatur anfangs hoch über der normalen. Zahlreiche Gewitter, worauf die Temperatur unter die normale sinkt und die Gewitter seltener werden. — 15. bis 19.: Die Regen lassen etwas nach, verschwinden aber nicht gänzlich. Temperatur nahezu normal. — 20. bis 27.: Die Regen nehmen bedeutend zu. Die Temperatur sinkt in den letzten Tagen unter die normale. Der 21. September ist ein durch eine Sonnenfinsternis verstärkter

Gezweige — aber das junge Mädchen bemerkte von all der Herrlichkeit Gottes nichts. An einen Syringentamm gelehnt, saß sie da und schaute, die Hände gefaltet, müden Auges vor sich hin. Sie bemerkte es nicht, daß ein kleiner Spatz auf den Tisch sprang, dicht neben ihr auf die Bank hüpfte; sie begrub ihre Gedanken in dumpfen Einbrüthen; sie mußte das tun, denn die Gedanken taten ihr bald weh, zum Sterben weh, bald häuften sie sich auf in ohnmächtiger Verzweiflung und Raserei. Wurde ja heute doch der Mann, den sie so heiß liebte mit jeder Faser ihres jungen Herzens, den sie trotz allem, allem in seinem Unglücke doch nicht zu hassen und zu verachten vermochte, als ein wehrlos Gefangener eingebracht, um die Mauern der Stadt nur noch einmal, auf seinem letzten Gange, zu verlassen.

Sie saß regungslos wie eine Gestorbene; niemand störte sie; alles hatte sich fortgemacht, den Einzug zu sehen. Die Mutter war emsig beschäftigt, dem heimkehrenden Hausherrn ein würdiges Mittagmahl zu bereiten; sie hielt dies für besser, als draußen allem Volke eine zärtliche Begrüßung zu zeigen. Ihr Gatte war ja unversehrt, da konnte es nicht darauf ankommen, ob er Weib und Kind einige Augenblicke früher sah, und der Ratschherr aß gar gern etwas Gutes, und Aalsuppe war seine Lieblingspeise. So blieb sie, fürsorglich schaltend, im Hause, und auch Elisabeth konnte daheimbleiben; als eine unsagbare Wohlthat hatte diese das empfunden. Auch rief die Mutter sie nicht, denn bei einer Aalsuppe durfte die Tochter nicht helfen; diese allein zu bereiten, war der Stolz der Hamburger Hausfrau.

(Fortsetzung folgt.)

kritischer Termin erster Ordnung, der zweitstärkste des Jahres. — 28. bis 30.: Die Regen nehmen etwas ab. Die Temperatur steigt wieder bis zur normalen. — o.

— (Die nächste Weinkost im hiesigen Landesversuchswinkel) unter dem Kaffeehause „Europa“ findet Samstag, den 5. d. M., um 8 Uhr abends statt.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Zu den bezirksweise registrierten diesbezüglichen Daten geht uns für das II. Quartal d. J. für das ganze Land die Zusammenstellung zu, welche folgende Statistik aufweist: Bei einer Bevölkerung von 508.972 Einwohnern wurden 866 Ehen geschlossen; die Zahl der Geborenen belief sich auf 4382, jene der Verstorbenen auf 3016, letztere nach dem Alter folgenderweise verteilt: bis zu 5 Jahren 1070, von 5 bis zu 15 Jahren 189, von 15 bis zu 30 Jahren 247, von 30 bis zu 50 Jahren 334, von 50 bis zu 70 Jahren 605, von über 70 Jahren 571. Todesursachen waren: bei 140 angeborene Lebensschwäche, bei 585 Tuberkulose, bei 200 Lungenentzündung, bei 70 Diphtherie, bei 20 Keuchhusten, bei 28 Scharlach, bei 29 Masern, bei 19 Scharlach, bei 5 Diphtherie, bei 6 Kindbettfieber, bei 14 Wundinfektionskrankheiten, bei 76 Gehirnschlagfluß, bei 81 organische Herzfehler, bei 72 bössartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 56 Personen auf verschiedene Weise; Selbstmorde kamen 13, Toischläge und Morde 7 vor. — o.

— (Zum Falle Bratusa) wird der „Tagespost“ aus Marburg gemeldet: Die in diesem Falle gepflogenen Erhebungen haben bisher nachfolgendes Resultat ergeben: Ein Mädchen wurde in Rassenfuß in Krain wegen Diebstahles aufgegriffen und dem Gerichte in Rudolfswert in Haft gegeben. Nach der Aussage der Verhafteten stellte es sich heraus, daß sie die Johanna Bratusa sei. Diese Aussage klang allzu unglaubwürdig und, um sich Gewissheit in dieser Angelegenheit zu verschaffen, wurde das Mädchen dem Kreisgerichte in Marburg überstellt, um mit ihrer Mutter, welche wegen Mitwissenschaft zu mehreren Jahren Kerkers verurteilt und zur Ableistung der Strafe nach Wigan gebracht worden war, in Marburg konfrontiert zu werden. Die Angaben des Mädchens bewahrheiteten sich, denn das lange abgängig gewesene Mädchen wurde von der Mutter sogleich erkannt, umarmt und geküßt. Es ist jeder Zweifel ausgeschlossen, daß dies nicht die wirkliche Tochter des Bratusa ist. Es ist nur rätselhaft, was Bratusa veranlaßte, diese Aussagen zu machen, daß er seine eigene Tochter gemordet habe und welches Mädchen er tatsächlich ermordet hat. Um Licht in das Dunkel dieser mysteriösen Sache zu bringen, hat sich der Untersuchungsrichter Herr Gerichtsadjunkt Ritter v. Neupauer zur kommissionellen Erhebung an den Tator begeben. Es wird angenommen, daß Bratusa, ein wiederholt abgestraftes Individuum, arbeitslos und verkommen, diese Aussage deshalb gemacht habe, um in der hiesigen Strafanstalt lebenslang eine sorgenlose, bessere Verpflegung als draußen im Leben zu bekommen. — o.

— (Selbstmord.) Der 53 Jahre alte Färbergehilfe Franz Kocobar aus Kamni Brh im Gerichtsbezirke Seisenberg hat sich am 28. v. M. mittags auf einem nur einen Meter hohen Zaune beim Gemeinbewege unweit der Ortschaft Kamni Brh mit einem Hosentrümen erhängt. Die Leiche wurde nachmittags von drei Besitzern aus Kamni Brh am Zaune in hockender Stellung hängend aufgefunden. — o.

— (Schadenfeuer oder Brandlegung?) Am 25. v. M. begab sich der Besitzer Franz Zagorec aus Baha, Gemeinde St. Peter bei Rudolfswert, mit seiner Gattin auf den selben Tage in Rudolfswert abgehaltenen Jahrmarkt und betraute seinen elfjährigen Sohn Johann mit dem Kochen von Schweinefett. Der Knabe heizte gegen 11 Uhr vormittags den Ofen derart stark, daß ein Feuer ausbrach, welches das Wohngebäude des Zagorec nebst jenem der Kauflerin Maria Tertaj und den Weinkeller des Besitzers Matthias Zerman aus Obertöplitz einschloß. Hierbei wurden auch die in diesen drei Gebäuden befindlichen Einrichtungsstücke, Kleider, Weinfässer und Bottiche in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 1840 K geschätzt, die Versicherungssumme beträgt 1460 K. Gerüchtweise verlautet, daß Zagorec seinem Sohne den Auftrag zur Ueberheizung gegeben habe, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen und statt des alten, baufälligen Hauses ein neues Wohngebäude aufzuführen. — o.

— (Der Wallfahrtsort Rumberg) wurde am 28., 29. und 30. v. M. von Wallfahrern aus verschiedenen Gegenden in Krain, Steiermark und Kroatien außerordentlich zahlreich besucht. Die Zahl der Wallfahrer an allen drei Tagen betrug weit über 10.000 Personen. Der Wallfahrtsort erfreute sich namentlich am Sonntag eines vorzüglichen Zuspruches, an welchem Tage die Messe und Predigt unter freiem Himmel abgehalten wurden und wobei die Musikanten von Ratschach bei der heiligen Handlung mitwirkten. Trotz des namentlich am Sonntag stellenweise unwolken Horizontes genossen die Besucher eine prächtige Fernsicht. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag wurde auch nach althergebrachter Sitte der volkstümliche Reigen „Vrlec“ getanzt, an welchem jung und alt teilnahm. Für das leibliche Wohl der Wallfahrer und Ausflügler sorgten mehrere an verschiedenen Punkten des Berges ad hoc aufgestellte Wirtschaften und Buschenschenke. Das Fest nahm erst am Sonntag abends mit dem Abschlusse der heil. Handlungen sein Ende. — ik.

— (Erdbeben in Rudolfswert.) Am 31. v. um 1 Uhr 5 Min. früh spürte man in Rudolfswert ein heftiges, von unterirdischem Rollen begleitetes Erdbeben in der Dauer von zwei Sekunden. Richtung von Osten gegen Westen. Ein Schaden wurde nicht angerichtet. — o.

— (Von den Manövern.) Aus Bleiburg, 30. v., wird berichtet: Anlässlich der heutigen Divisionsmanöver überbergte Bleiburg vorgestern Seine k. und k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Oberstleutnant Erzherzog Josef Ferdinand, Seine Excellenz den Herrn Korpskommandanten FML. E. v. Succobath und den Herrn FML. v. Chabanne nebst drei Generalmajoren. Das Inf.-Reg. Nr. 27 sowie Teile anderer Truppenteile hielten sich vorübergehend hier auf. Abends gab es auf dem Hauptplatze ein Militärkonzert, zu welchem sich eine außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft drängte. Gestern früh marschierte das Militär wieder ab.

— (Schwurgerichts-Verhandlungen.) Gestern hatte sich bei der ersten Verhandlung der 25jährige Schlossergehilfe Felix Ros aus Laibach wegen Verbrechen des Totschlages zu verantworten. Ros gilt als arbeitsscheu und dem Trunke ergeben; er lebte seit seinem Austritte aus dem Militärverbande auf Kosten seiner Mutter in Laibach, Linhartgasse. Am 9. Juni kam er gegen Abend in etwas angeheitertem Zustande nach Hause und begann ohne einer Ursache Lärm zu schlagen, Hausgeräte umzuwerfen; von seinem jüngeren Bruder zur Ruhe gemahnt, benahm er sich aggressiv gegen ihn und schlug ihn zu Boden. Auf die Hilferufe der beiden anwesenden Schwestern kamen die im Hause wohnenden Metallgießer Peter Ebner und Josef Hermann herbeigeeilt. Letzterer sprach ihm gütlich zu, sich ruhig zu verhalten, dann drückte er ihn sanft auf ein Bett nieder. Auf Zureden seiner Quartierfrau entfernte sich Hermann und ließ den Ebner allein im Zimmer. Diesen Moment benützte der Angeklagte, machte einen Sprung in die Küche, wo er die Lampe auslöschte, sich mit einem langen Küchenmesser bewaffnete und auf Ebner losging, der ihm stehend und mit gekreuzten Armen zurief: „Lassen Sie mich in der Ruhe, ich habe Ihnen nichts getan!“ Ros aber versetzte ihm mit aller Kraft einen Messerstich in die Herzgegend, so daß Ebner lautlos zusammenbrach und sofort verschied. Gleich nach diesem Vorfalle jühdete sich Ros eine Zigarette an und spielte den Unschuldigen. Seine Ausrede, daß er die strafbare Tat in volltrunkenem Zustande verübt habe, erwies sich als nicht stichhaltig. Er wurde des Totschlages schuldig erkannt und zu sechs Jahren schweren, mit einem Fasttage monatlich verschärften Kerkers und am 9. Juni jedes Jahres zur Absperierung in Einzelzelle mit Fasten und hartem Lager verurteilt.

— Bei der zweiten Verhandlung stand der 25jährige Tischlergehilfe August Primožić aus St. Anna unter der Anklage ob Verbrechen des Totschlages. Primožić zechte in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai in Gemeinschaft mit mehreren einheimischen Burschen, ohne daß es zu einem Streite oder Kaufzesse gekommen wäre. Nur der angeheiterte Johann Dobrin provozierte einen Streit, der jedoch an Bedeutung verlor, da ihn der Angeklagte nach Hause begleitete. Auf dem Neumarkter Hauptplatze, und zwar vor der Kirche, blieben vier Burschen stehen. Primožić fing nach seiner Rückkehr mit ihnen Händel an, welche in eine Kauferei ausarteten, wobei Primožić dem Johann Jagodic einen Messerstich in die linke Halsseite beibrachte und auch den Franz Jerala am Bartende leicht verletzte. Jagodic ist infolge erlittenen Blutverlustes im Laufe des Tages verschieden. Der Angeklagte leugnet zwar nicht mit voller Bestimmtheit die ihm zur Last gelegte Handlung, bringt jedoch zu seiner Verteidigung vor, in der Notwehr so gehandelt zu haben. Da die Geschwornen die Frage auf Totschlag verneinten, jene ob überschrittener Notwehr aber bejahten, verurteilte der Gerichtshof Primožić wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens und der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu fünf Monaten strengen Arrestes mit einem Fasttage und hartem Lager in jeder Woche.

— (Primararzt Dr. V. Gregorič) ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat seine ärztliche Praxis wieder aufgenommen.

* (Schadenfeuer.) Gestern abends gegen 1/10 Uhr brach auf dem Besitze der Anna Novak am Seitenwege Nr. 7 ein Feuer aus. Der sofort alarmierten freiwilligen Feuerwehr gelang es, den Brand gegen 12 Uhr nachts zu lokalisieren. Es brannte der ganze Dachboden nieder. Der Schaden beträgt 1200 K., die Versicherungssumme 2400 K. Die Entstehungsurache konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

— (Verhaftung einer Zigeunerbande.) Am 29. v. M. kam nach Weichselburg eine Gauklerleute, bestehend aus den Zigeunern Georg Ponrot, Franz, Theresia und Ottilie Grünwald, und lebte beim Gastwirte Josef Zupančič ein. Georg Ponrot und Ottilie Grünwald erschienen bald darauf im Gewölbe des Kaufmannes Bečaj und erfuchten den Handlungsgehilfen Anton Martnik, ihnen Zehn-Hellerstücke aus dem Jahre 1892 vorzuzeigen, da sie solche bei ihrer Produktion benötigen würden. Martnik entsprach diesem Ansinnen und brachte den Zigeunern eine größere Zahl von Zehn-Hellerstücken zur Auswahl. Während Ottilie Grünwald die Zehn-Hellerstücke wählte, ließ sie etwa 20 Stück hiervon in ihrem Rockärmel verschwinden. Der Handlungsgehilfe bemerkte den Diebstahl erst nach dem Abgange der beiden Zigeuner. Er avisierte sofort die Genbarmerie, worauf die Zigeunerbande verhaftet und dem dortigen Gerichte eingeliefert wurde. Deren Pferde, Wagen und Effekten wurden dem Gemeinbeamten in Weichselburg in Obhut übergeben. — Diese Zigeunertruppe soll im Bezirke Gottsche mehrere Diebstähle verübt haben; auch wird dieselbe wegen verschiedener in Salzburg begangener Betrügereien und Gelddiebstähle kurrentiert. Bemerkt wird noch, daß die Truppe sich weder mit Legitimationspapieren, noch mit einem Lizenzscheine für ihre Produktionen ausweisen konnte. — ik.

* (Unfall.) Der städtische Arbeiter Franz Malar, war gestern mittags mit Arbeiten in der Kaserne des 27. Infanterieregiments beschäftigt, wobei er sich einer vier Meter langen Leiter bediente. Plötzlich stürzte er zu Boden und verletzte sich am Kopfe und am Rücken. Er ging zwar allein nach Hause, wird sich aber ins Krankenhaus begeben müssen.

* (Hohe Verzinsung.) Der beim Schneidermeister Anton Dolenc, Polanastraße Nr. 27, bedienstet gewesene, 17 Jahre alte Schneidergehilfe Franz Zupančič aus St. Peter bei Rudolfsort, welchem der Meister 10 K. schuldet, verblieb beim Meister a conto dieser Schuld auf der Kasse. Vor einiger Zeit bat er den Meister um sein Arbeitsbuch, indem er vorgab, er werde sich, so lange der Meister keine Arbeit habe, anderswo eine Arbeit suchen. Unlängst schrieb er aber dem Meister aus Innsbruck, dieser brauche sich wegen seiner geringfügigen Schuld keine Sorgen zu machen, da er (Zupančič) vor der Abreise dessen Schwägerin aus dem Koffer eine Zwanzigkronennote entwendet habe.

* (Versuchter Einbruch.) In der Nacht vom 31. August auf den 1. September versuchte ein unbekanntes Individuum durch die Fenstergitter in die Landeszwangsarbeitsanstalt einzubrechen. Da die Gitter zu stark waren, konnte er sie nicht entfernen, und versuchte dann durch den Hof, auf welchem ein Posten steht, ins Innere zu gelangen. Der Posten feuerte auf den Einbrecher, ohne ihn jedoch zu treffen. — Vermutlich hatte das Individuum die Absicht, in die Kasseleien, woselbst die Amtsgelder aufbewahrt werden, einzubringen.

* (Aus der Polizeiaufsicht entweichen.) Der 38 Jahre alte Wagnergehilfe Johann Boncar aus Oberbirnbaum, Gemeinde Dobrunje, verließ am 10. August seinen Aufenthaltsort und begab sich unbekannt wohin. Er ist ein mehrmals abgestrafter, sehr gefährlicher Dieb.

— (Der österreichische Lawn-Tennis-Verband) teilt uns mit, daß am 12. und 13. d. M. das erste von den beiderseitigen Verbänden arrangierte Tennis-Wettspiel Deutschland gegen Oesterreich auf den Plätzen des Wiener Bicycleklubs im Prater stattfindet. Gespielt werden sechs Singles und neun Doubles; die Anzahl der gewonnenen Punkte entscheidet den Sieg. Seitens des Deutschen Verbandes sind die Herren R. Schindler, D. v. Müller, E. Lange, W. v. Müller, E. Lange, Schmid-Knaps, Bölling, Berend und Bornemann; seitens Oesterreichs die Herren Rolf Rinzl, Kurt v. Wessely, Jansthy, Marteau Just, Rob. Restka und Rob. Vertan genannt. Die beteiligten Kreise sehen diesem tennissportlichen Ereignisse mit begreiflicher Spannung entgegen.

— (Richtigstellung.) Unsere vorgestrige Notiz, betreffend die Uebersiedlung der bezirkshauptmannschaftlichen Kelter in Laibach, wird uns von zuständiger Seite als irrig bezeichnet. Am Schwurgerichtsgebäude in der Ehrungasse werden vorläufig nur die erforderlichen Adaptierungsarbeiten vorgenommen.

* (Verlorene Gegenstände.) Die Lotteristin in der Preserengasse verlor am 30. v. M. auf dem Wege Preserengasse, Marienplatz, Miltoschitzgasse, Gerichtsgasse und Wienerstraße ein Geldtäschchen mit einem kleineren Gelbbetrage.

— (Haifische in den Gewässern von Parenzo.) Seit einiger Zeit wurde in der Nähe von Parenzo ein Rubel Haifische bemerkt, ohne daß es gelang, denselben habhaft zu werden. Vergangenen Dienstag warfen Sardellenfischer ihr Netz aus, als sich ein großer Haifisch in den Maschen des Netzes verfang. Das Tier wurde ans Land gebracht und nach Triest transportiert.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 M., das einzelne Heft 60 Pf.)

— Inhalt des ersten Septemberheftes: Vom bildenden Reisen. Von Eduard Plachhoff-Lejeune. — Wollen und Können. (Schluß.) Von Leopold Weber. — Felix Draeseke. 3. Von Georg Söhler. — Kulturarbeiten: Unsere Dörfer. Von Paul Schulze-Naumburg. — Sprechsaal: Nochmals Langes Illusionsästhetik. — Jose Blätter: Aus Gobineaus „Renaissance“.

— Rundschau: Von der Naivetät. Romane des Auslandes. Jahrbuch der Musikbibliothek Peters. Verimpelung der Musiktitel. Berliner Kunst. Münchener Jahresausstellung. II. Reiseandenken. Nochmals zur Drahtkultur „Aus Magdeburg“. — Notenbeilage: Felix Draeseke, Barcarole. — Bilderbeilage: Thomas Lawrence, Miß Farren; Gustav Schenleber, Seestück; Emil Anner, Landschaftsradierung; acht Abbildungen zu Schulze-Naumburgs Aufsatz über Kulturarbeiten.

Die hier besprochenen und angezeigten Bücher sind zu beziehen von J. g. v. Kleinmahr & Fed. Bamberger, Buchhandlung in Laibach, Kongreßplatz 2.

Geschäftszeitung.

— (Lieferungsausschreibung.) Das k. k. Handelsministerium teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß an der Brüsseler Börse demnächst eine Offertverhandlung stattfindet, betreffend die Lieferung, in 13 Losen, von: Radspeichen, Brettern, Kreuzstangen, Kreuzstücken, (croix Saint André) Balken, aus Eichen- und Pitsch-Pine-Holz, die von der Zug- und Materialverwaltung der belgischen Staatsbahnen (Service de la Traction et du Matériel des chemins de Fer de l'Etat belge) benötigt werden.

— (Trifailer Kohlenwerksgesellschaft.) Durch die Betriebseinstellung des Kohlenwerkes Pečovnik der Bohemia-Gesellschaft bei Gili, welche erfolgte, weil die Inhaber sich nicht entschließen konnten, die für die notwendig gewordene Vertiefung der Schachte erforderlichen Geldmittel rechtzeitig zu beschaffen, ist der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft eine monopolisierende Stellung auch in Südböhmern zugefallen. Eine Schmälerung derselben könnte nur dann erfolgen, wenn das Kohlenwerk in Stord sich zu einer Ausbehnung der Produktion entschließen sollte. — ik.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau.

König Eduard in Wien.

Wien, 1. September. Der König von England ist an den Särgen der Kaiserin und des Kronprinzen mit der Widmung: „Vom Könige von Großbritannien“.

Wien, 1. September. Bei dem heute auf dem britannischen Botschaft stattgefundenen Diner, bei dem beide Monarchen folgenden frei gesprochenen Toast tranken, König Eduard sagte: „Nachdem wir auf englischen Boden sind, will ich noch einmal Eurer Majestät danken für die herzlichen und warmen Empfang, der mir in Wien wurde. Ich möchte in diesem Sinne meinen Gefühlen Ausdruck geben, und speziell im Namen des englischen Königs das Wohl Eurer Majestät als Feldmarschalls meinen. Ich trinke. Seine Majestät der Kaiser und König sehr herzlich auf englischen Boden zu kommen und Eurer Majestät hier zu begrüßen. Ich danke Eurer Majestät besonders für die mir verliehene hohe Auszeichnung, mich als englischen Botschafter zur tapferen Armee noch enger knüpfen. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät, auf das Wohl Ihrer Majestät und auf das Wohl des englischen Heeres. Hoch!“

Der Aufstand in Mazedonien.

Konstantinopel, 31. August. Aus Mazedonien Meldungen über neue Bandenkämpfe an der bulgarischen Grenze eingetroffen. Ein hier zirkulierendes Gerücht, daß bei Zniada am Schwarzen Meere unter einer ungarischen Komiteebande ein russischer Oberst befangen worden sei, russische Intervention freigelassen worden sei, russischer und von türkischer Seite dementiert.

Konstantinopel, 31. August. Eine hier eingetroffene Depesche meldet, daß alle Dörfer in der Wilajet Monastir in Brand gesteckt wurden und die Einwohner fortzogen, die Dörfer in der Richtung gegen Bulgarien einzuzündern. Einzelheiten enthält die Depesche nicht.

Konstantinopel, 1. September. Einige hier eingetroffene Nachrichten über die Vorgänge in Mazedonien haben drei Nachtkämpfe stattgefunden. Einige türkische Truppen haben seit dem 18. August drei Grenzposten angegriffen und eines davon niedergebrannt. Von der Besatzung haben sich nur 9 gerettet.

Konstantinopel, 31. August. Es ist bekannt, daß das mazedonische Komitee seine Forderungen für die höchste türkische Stelle gerichtet habe. Die Ueberwindung der Zentraldepartements wurde als ein Hindernis verschärft. Auch die russische Botschaft hat erhalten haben. Das Komitee beabsichtigt zwei weitere gemeinsame Unruhen. Nachrichten aus Adrianopel, daß die Kommandant von Kirt-Kilisse, welcher die Befehlshaber der Generalstabsoberst Jaman, welcher zum Generalmajor befördert wurde, erst.

Konstantinopel, 31. August. Die Bevölkerung in den Provinzen ist durch die Gerüchte dem bevorstehenden Ausbruch eines Krieges sehr beunruhigt.

Serbien.

Belgrad, 1. September. Das Amtsbüro des Finanzministers ermächtigt wird, die im Jahre 1903 pro 1903 eingestellten Kredite für ordentliche und außerordentliche Staatsnotwendigkeiten um 1,689,956, bezogen auf 450.000 Dinar, zu erhöhen, um die Ueberwindung in einzelnen Budgetpartien zu decken; gleichzeitig wird der Finanzminister beauftragt, für beide Erhöhungen die Zustimmung der Stupschina deren Bewilligung zu holen.

Revolution in Panama.

New York, 1. September. „New York Times“ meldet aus Costarica: In Panama ist wegen der Abkündigung des Hay-Herán-Vertrages eine Revolution ausgebrochen. Die Indianer haben sich erhoben. Die früheren 1000 Mann Generals Herera warben in den Bergen 1500 Mann, glaubt, daß Herera den Befehl wieder übernehmen werde. Die General Lorenzo mit ihm vereinigen 1500 Mann. Die Truppen von Panama, nicht ganz 1500 Mann, sind der Revolution günstig gesinnt, weil sie sich dem Willen des Senates und des Repräsentantenhauses zuwenden. Die Lage eingeladen habe, da auf die Dauer der Revolution die Arbeiten am Kanalbau ausgeführt werden, so ist die besten wäre, unverzüglich die Nicaragua-Linie zu nehmen.

Paris, 1. September. Dem „Matin“ zufolge tigte der italienische Botschafter Graf Tornelli, der Besuch des Königs von Italien in Frankreich in der Hälfte des Oktober erfolgen werde. Der Gegenstand des Präsidenten Loubet wird im März des nächsten Jahres folgen.

Petersburg, 1. September. Wie amtlich gegeben wird, wurde der Präsident des Reichsrats Witte, in den Reichsrat berufen.

Gallerini D., Die Anfertigung künstlicher Blumen, K 4-80. — Marazza E., Die Stearinindustrie, K 5-40. —
 Manega R., Anleitung zum Eracieren von Eisenbahnlänien, K 4-80. — Clouth Frz., Gummi, Guttapercha und Balata, K 9. — Tormin R., Der Bauratgeber, K 9. —
 Tschuschner, Dr. E., Handbuch der Metalldeformation, K 7-20. — Rütthling E., W. Jeeps der Asphalt und seine Anwendung in der Technik, K 7-20. — Goldberg, Dr. W. Min., Die natürlichen und künstlichen Mineralwässer, K 7-20. — Bod Otto, Die Ziegelfabrikation, K 12-60. —
 Müller W., Der Bau eiserner Treppen, K 9. — Salow R., 48 Blatt Monogramme mit alphabetisch geordnetem Verzeichnis, K 8. — Alsen L., Landhäuser im Schweizerstil, K 9. —
 Lande R., Stadt- und Landhäuser, K 9. — Scriba E., Moderne Baustichlerarbeiten, K 7-20. — Gründling P., Moderne Wohnhäuser und Villa, K 9. — Faber R., Schul-Atlas, Der Holzbaustil, K 14-40. — Christenien Baustich, K 10-80. — Hartwig J., Der Baustich für Diden, Plände, Säulenschäfte zc., K 7-20. —
 Wilsant, Prof. Dr. F., Handbuch der Quellenkunde zur deutschen Geschichte bis zum Ausgange der Staufer, K 4-32. —
 Meier H., Handbuch der Wasserförderung mit Atlas, K 9. —
 Neumann Friedr., Die Windmotoren mit Atlas, K 4-50. —
 Ulbricht, Dr. R., und Wagner, L. v., Handbuch der Spiralfabrikation mit Atlas, K 12. — Kräbener L., Neumann Friedr., Der Mühlenbau mit Atlas, K 8-10. —
 K 9-60. — Fehland H., Die Fabrikation des Eisens und Stahlbauges mit Atlas, K 9. — Jeep W., Die Eindeckung der Häuser mit Atlas, K 5-40. — Lüdicke A., Der Schlosser mit Atlas, K 12. — Jeep W., Das graphische Rechnen und die Graphostil mit Atlas, K 6. — Schröder Chr., Der Verrens vollständiges Handbuch für Klempner mit Atlas, K 10-80. — Jeep W., Die Einrichtung und der Bau der Hochöfen mit Atlas, K 6. — Tschuschner, Dr. E., Handbuch der Glasfabrikation mit Atlas, K 21-60. — Schuh K 12. — Pfeiffer, Dr. D., Das Glas als Leucht-, Heiz-, Schutz- und Kraftstoff mit Atlas, K 14-40. — Reuter C., Die Fabrikation für Kupferschmiede mit Atlas, K 9. — Schröder Chr., 1. Folge, mit Atlas, K 14-40. — Stegmann, Dr. E. von, 2. Folge, mit Atlas, K 10-80. — Stüb-ling R., Das gesamte Drechslergewerbe mit Atlas, K 10-80. — Schmidt W., Die mechanische Tischlerwerkstätte mit Atlas, K 5-04. — Schlüter A. und Rausch W., Vollständiges Handbuch für Sattler, Riemer und Täschner mit Atlas, K 10-80. —
 Manega R., Die Anlage von Arbeiterwohnungen mit Atlas, K 10-80. — Rausch W., Der Wagenfabrikant mit Atlas, K 9. — Gründling P., W. B. Bleichrodt's Meister-Examen der Maurer und Zimmerleute mit Atlas, K 10-80. — Neumann Friedr., Bergmann-Kügels praktischer Mühlenbauer mit Atlas, K 14-40. — Bielschtein W., Die Wasserleitung im Wohngebäude mit Atlas, K 9-60. — Bornemann, Dr. E., Die flüchtigen Oele des Pflanzenreiches mit Atlas, K 14-40. —
 Vorständig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Geh. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Am 29. August. **Hotel Elefant.**
Reichmann, Barton, Reisende; Eichler, Neufeld f. Frau, Wein-
inger, Hüfte, Wien. — Pleyte, Rsm.; Siern, Reisender; Pantus,

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Prozenten. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

[illegible]

Laibach, Spitalgasse.

unter eigenem Verschluss der Partei

Verzinsung von Bar-Einzulagen im Deutsche-Corrent- und auf Giro-Konto